

Komm Plus

Magazin für Kommunen und
kommunale Partner



Krisenvorsorge >
Kommunen wappnen
sich für den Ernstfall

Elektromobilität >
EnBW eröffnet Ladepark
der Superlative

Netz für den Notfall >
Neue Funkfrequenz schafft
Mehrwert für Kommunen

Höhenflug >
Warum ein Azubi bei der
Netze BW Drohnen steuert

EnBW eröffnet neuen Schnellladepark

Bequem einkaufen gehen und schon ist die leere Batterie des E-Autos wieder geladen. Möglich ist das in dem neuen Schnellladepark der EnBW, der pünktlich zur Internationalen Automobilausstellung (IAA) in München in Betrieb ging. An 20 ultraschnellen Anschlüssen können E-Fahrzeuge mit bis zu 300 Kilowatt Leistung laden – 100 Prozent Ökostrom garantiert. In fünf Minuten lassen sich so bis zu 100 Kilometer Reichweite gewinnen. Manche E-Fahrzeuge sind sogar schon in 30 Minuten vollgeladen.

Der Ort des Schnellladeparks bei Unterhaching ist mit Bedacht gewählt: Er liegt neben einem großen Einkaufszentrum direkt neben der Münchener Ringautobahn und der A8 Richtung Süden. Die Lage ist ideal für Ladestopps während des Einkaufs und auf Reisen zwischen Deutschland, Österreich und Tschechien, gleichzeitig ist sie attraktiv für alle Münchner*innen, die in die Berge oder nach Italien fahren.

Die EnBW betreibt derzeit mehr als 600 eigene Schnellladestandorte und unterhält damit eines der größten Schnellladenetze in Deutschland. Bis 2025 soll die Zahl der Standorte auf 2.500 wachsen. Somit kommt jeden Tag ein weiterer Schnellladestandort hinzu – so wie jüngst in Würth an der Donau.



Zwischen Autobahnknoten und Einkaufszentrum: der überdachte Schnellladepark der EnBW in Münchens Süden.

Strom wird mobil

Die perfekte Location für das Event ist gefunden, aber es gibt keinen Strom. In solchen Fällen musste man bisher neu suchen – oder sehr erfinderisch werden. Mit den mobilen Batteriespeichern der EnBW ist das jetzt kein Problem mehr. Ob zur Baustellenversorgung, für mobile Ladesäulen oder zur Lastoptimierung – die Einsatzmöglichkeiten reichen weit über den Eventbetrieb hinaus. Die EnBW vermietet zwei Modelle unterschiedlicher Größe und kümmert sich um Anschluss, Logistik, Betrieb und Einsatz des Speichers.



Mehr Infos unter
www.enbw.com/mobilerstrom

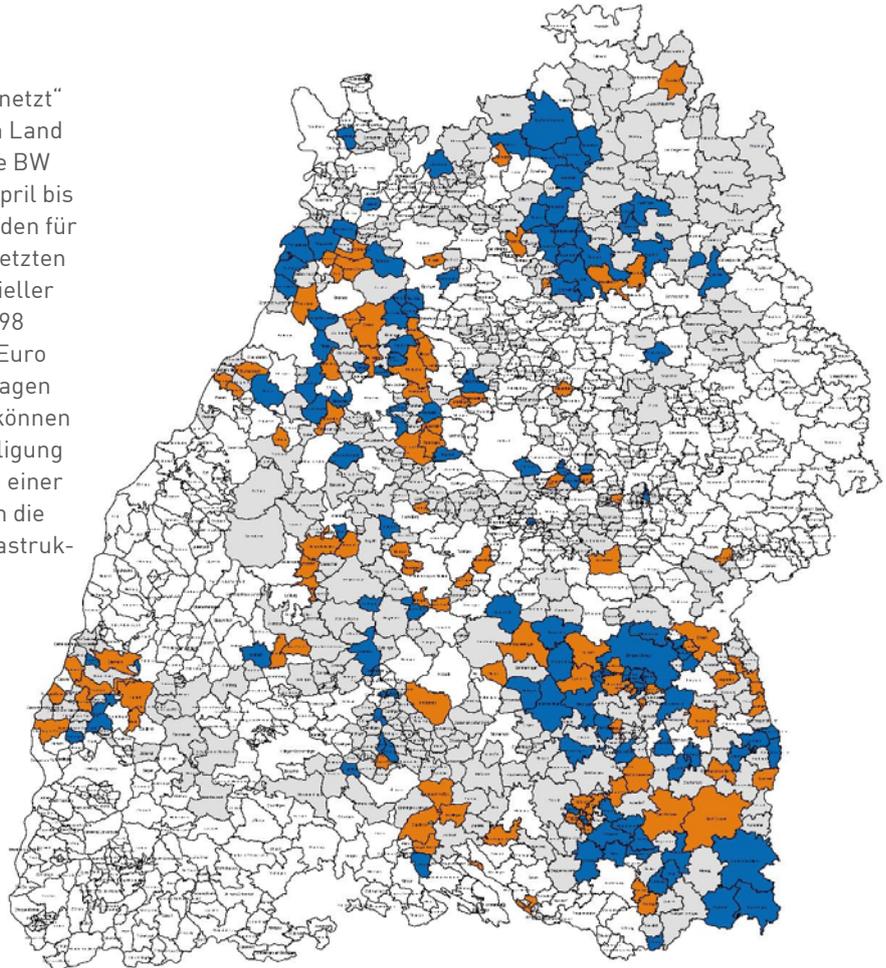


Rund **25** Prozent

der im Mai 2021 in Deutschland gebauten Autos waren E-Fahrzeuge. Im Mai 2019 betrug der Anteil noch etwa drei Prozent.

Über 200 Kommunen sichern sich Anteile an EnBW-Tochter

Über das Modell mit dem Namen „EnBW vernetzt“ konnten rund 550 berechnete Kommunen im Land mittelbar Anteile an der EnBW-Tochter Netze BW erwerben. Bereits in der ersten Phase von April bis Juni 2020 hatten sich 116 Städte und Gemeinden für das Modell entschieden. In der zweiten und letzten Phase kamen jetzt – trotz Corona und finanzieller Sorgen in manchen Rathäusern – nochmals 98 dazu. Die Einlagen liegen zwischen 200.000 Euro und knapp 12 Millionen Euro; in Summe betragen sie über 300 Millionen Euro. Alle fünf Jahre können die Kommunen entscheiden, ob sie die Beteiligung fortführen, aufstocken oder beenden. Neben einer jährlichen Ausgleichszahlung steht vor allem die enge Zusammenarbeit bei Energie- und Infrastrukturthemen im Vordergrund.



■ Berechnete Kommunen ■ Teilnahme 2020 ■ Teilnahme 2021

Was nicht passt, wird passend gemacht

Sie lesen nun die dritte Ausgabe in neuem Gewand, die wir dank Ihrer Rückmeldungen inhaltlich wie gestalterisch überarbeitet haben. Haben wir Ihre Bedürfnisse getroffen oder gibt es noch Dinge, die wir besser machen können?

Das möchten wir gern in einer Anschlussbefragung herausfinden. Vielleicht haben Sie schon im Rahmen der letzten Ausgabe daran teilgenommen. Falls nicht, haben Sie hier noch einmal Gelegenheit

dazu. Die Befragung ist streng vertraulich und absolut anonym und die Teilnahme selbstverständlich freiwillig.

Online unter dem Link www.kommplus-feedback.de oder scannen Sie den QR-Code mit Ihrem Smartphone oder Tablet.



Ereignisse wie Hochwasser, Starkregen oder Stromausfall lassen sich nicht vermeiden. Aber es hilft, vorbereitet zu sein. Fachleute der EnBW vermitteln das nötige Rüstzeug für kommunales Krisenmanagement.

Kommunen wappnen sich für den Ernstfall



Gummistiefel und Friesennerz schützen höchstens Spaziergänger vor starken Regenfällen. Kommunen müssen sich hingegen von langer Hand auf Extremereignisse einstellen. Ein Krisen- und Notfallhandbuch bildet die Grundlage dafür.



Alte Rheinarme, kleine Kanäle und saftige Auen prägen die Niederung um Linkenheim-Hochstetten. Was das Auge freut, kann auch Probleme bereiten. Zwar blieb der Ort bislang von Starkregen und Hochwasser verschont.

Doch für Bürgermeister Michael Möslang ist klar, dass dies nicht so bleiben muss. „Früher oder später wird es auch bei uns ein Großschadensereignis geben“, sagt der 38-Jährige.

Gemeinsam mit der EnBW hat die Gemeinde deshalb Pläne entwickelt, um auf Krisen- und Notfälle vorbereitet zu sein.

Dass Kommunen beim Krisenmanagement auf die Dienste der EnBW setzen, ist kein Einzelfall. Denn der Konzern probt seit Jahrzehnten immer neue Notfallszenarien, um seine 5,5 Millionen Kunden sicher mit Strom, Gas und Wasser zu versorgen und die kritische Infrastruktur zu schützen. Dieses Wissen geben die Fachleute der EnBW an Kommunen weiter. Mehr als 100 Städte und Gemeinden haben das Angebot schon angenommen.

Städte und Gemeinden unter Zugzwang

Schnelle Konzepte von der Stange gibt es nicht. „Wir arbeiten mit jeder Kommune Pläne aus, die genau ihren Bedürfnissen entsprechen“, sagt Margot Fritz aus dem Krisenmanagement der EnBW. Die Kommunen sind unter Zugzwang. Die Landesregierung dringt darauf, dass sie sich bei begrenzten Notlagen selbst helfen. Dabei sind die Risiken vielfältig. „Im oberen Rheingraben können neben Starkregen und Stromausfall auch Erdbeben eine Rolle spielen“, sagt Bürgermeister Möslang.

Um auf derartige Ereignisse vorbereitet zu sein, kamen Vertreter*innen von Rathaus, Wasserwerk, Kläranlage und Rettungsdiensten zu drei eintägigen Workshops zusammen. Auch Beschäftigte des Bauhofs beteiligten sich. Gemeinsam entwarfen sie mit Fachleuten der EnBW ein Krisen- und Notfallhandbuch – das heute elektronisch vorliegt sowie gedruckt im Bürgermeisterbüro steht.

Seinen Besucher*innen zeigt Möslang den weißen Ordner gern. Er enthält einen Kriseneinsatzplan für Starkregenereignisse, einen anderen für Stromausfall sowie ein allgemeines Konzept für Szenarien aller Art. Ein Diagramm auf der ersten Seite zeigt die Abläufe. „Wichtig ist, dass alles verständlich und übersichtlich ist“, betont der Bürgermeister. „Denn wenn es ernst wird, muss sofort klar sein, was zu tun ist.“

Funkgeräte liegen bereit

Das Handbuch sieht einen Krisenstab vor, der sich bei Bedarf im Gemeinderatssaal versammelt. Dort sind Internetanschlüsse vorhanden, aber auch ein Festnetztelefon – falls das Mobilfunknetz ausfällt. Außerdem liegen zehn Walkie-Talkies bereit, um Kontakt zu Rettungskräften im Einsatz zu halten.

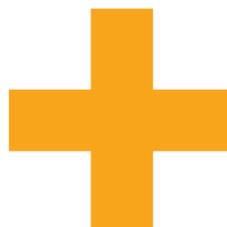


Bürgermeister Michael Möslang will auf Großschadensereignisse in Linkenheim-Hochstetten so gut wie möglich vorbereitet sein.



Das Dieselaggregat neben dem Rathaus liefert Strom, falls die Energieversorgung in der Gemeinde ausfallen sollte.

Und wenn der Strom ausfällt? „Dafür haben wir ebenfalls vorgesorgt“, sagt Möslang. Ein Dieselaggregat vor dem Gebäude kann das Rathaus mehrere Tage versorgen, weitere Stromerzeuger sind für eine Notunterkunft im Bürgerhaus, die Rettungszentrale sowie das Pflegeheim vorgesehen. Treibstoff? Auch daran ist gedacht. Im Bauhof lagern 2.000 Liter Diesel, um die Aggregate zu befüllen. Noch dieses Jahr sollen die Pläne in Übungen erprobt werden.



„Wenn es ernst wird, muss sofort klar sein, was zu tun ist.“

Michael Möslang, Bürgermeister von Linkenheim-Hochstetten

Ruf der Sirenen

Die Stadt Schramberg hat mit der EnBW ebenfalls ein Krisenmanagement erarbeitet. Erdbeben hatten dort 2019 ein Gebäude und Teile eines Parkplatzes begraben. „Da wurde noch mal deutlich, wie wichtig es ist, im Notfall schnell zu reagieren“, sagt Matthias Rehfuß, Fachbereichsleiter Recht und Sicherheit.

Um im Einsatzfall erreichbar zu sein, haben die Mitglieder des Schramberger Krisenstabs neuerdings eine spezielle App auf dem Diensthandy. „Sie empfängt Nachrichten, auch wenn sich das Smartphone im Flugmodus befindet“, sagt Rehfuß.

Ein weiteres Ergebnis der Workshops: Die Verwaltung wird dem Gemeinderat vorschlagen, wieder Sirenen im Stadtgebiet zu installieren. Die alten waren nach dem Kalten Krieg abgebaut worden. „So könnten wir die Menschen jederzeit warnen, notfalls auch nachts“, sagt Rehfuß. Und selbstverständlich würden die Sirenen regelmäßig getestet.



Das intelligente EnBW-System NOYSEE misst Pegelstände und alarmiert im Notfall die Rettungskräfte über Mobilfunk.

Starkregen – Land fördert Vorsorge

Der Staat fördert zahlreiche Maßnahmen von Städten und Gemeinden, um sich an die Folgen des Klimawandels anzupassen. Beispiel Starkregenrisikomanagement – wofür Kommunen vom Land einen Zuschuss von bis zu 70 Prozent der Kosten erhalten können. Mithilfe von Gefahrenkarten lässt sich zum Beispiel einschätzen, an welchen Stellen eine Ortschaft überflutet werden könnte und gegebenenfalls bauliche Maßnahmen erforderlich sind. Diese Karten erstellen vom Land zertifizierte Ingenieurbüros – zum Beispiel die EnBW-Tochter RBS Wave. Nähere Infos beim Kommunalberater.



„Die besten Pläne können scheitern, wenn sie nicht geprobt werden.“

Drei Fragen an Dr. Martin Reiter, Leiter des Fachbereichs Katastrophenschutz und Großschadensabwehr an der Landesfeuerwehrschule Baden-Württemberg.

Wie wichtig ist es für Kommunen, fertige Pläne für den Notfall in der Schublade zu haben?

Früher hat sich manche Gemeinde erst Gedanken über Krisenpläne gemacht, wenn der Notfall schon eingetreten war. Das geht heute nicht mehr. Bürgerinnen und Bürger erwarten, dass sich Kommunen auf Gefahren vorbereiten und im Ernstfall sofort reagieren. Deshalb sind viele Kommunen heute besser auf Schadensereignisse eingestellt als früher.

Wie umfangreich müssen Krisen- und Notfallpläne in Kommunen sein?

Das hängt vom Einzelfall ab. Zunächst sollte eine Kommune wissen, welche Risiken bei ihr bestehen. Ein Ort oben im Schwarzwald muss sich über Hochwasser weniger Sorgen machen als Gemeinden in den Niederungen großer Flüsse. Ein wichtiges Ziel dieser Pläne sollte es sein, Maßnahmen schnell umzusetzen. Beispiel: Die Mitglieder eines Krisenstabs müssen im Ernstfall möglichst schnell vor Ort sein. Dafür sind Alarmierungspläne notwendig, die auch Mobilnummern schnell auffindbar machen. Das klingt trivial – aber in brenzligen Situationen hakt es oft an solchen Kleinigkeiten.

Was muss man tun, damit die Abläufe im Ernstfall klappen?

Die besten Pläne können scheitern, wenn sie nicht regelmäßig geprobt werden. Deshalb sollte es einmal im Jahr eine Übung geben – idealerweise nicht in der regulären Dienstzeit, sondern abends oder am Wochenende. Dann kann auch die Freiwillige Feuerwehr teilnehmen. Auf diese Weise entstehen hilfreiche Kontakte zwischen Verwaltung und Rettungskräften. Im Ernstfall ist es wichtig, sich zu kennen und zu wissen, wer wofür zuständig ist.

Im März hat die Bundesnetzagentur die Frequenz 450 Megahertz vergeben. Den Zuschlag erhielt die Energie- und Wasserwirtschaft in Form des Joint Ventures 450connect. Was steckt hinter dem deutschlandweiten Funknetz? Wozu ist es gut und wer kann es nutzen?

Ein Netz für alle Fälle

Wenn Abläufe digital werden, sind sie meistens einfacher, stabiler und effizienter: ein Hochwassersensor, der einen Öffnungsbefehl zur Schleuse im Damm schickt. Der Smart Meter, der den Stromfluss einer Fotovoltaikanlage steuert. Oder die Ampelschaltung, die sich der Verkehrslage anpasst. Das Problem: Ein längerer Stromausfall ist die Achillesferse aller digitalen Prozesse. Genau hier setzt 450connect an.

Funktioniert auch bei Stromausfall

Hinter dem Namen verbirgt sich ein Funknetz, das deutschlandweit bis 2024 auf der Frequenz 450 Megahertz aufgebaut wird. Das Besondere: Das Netz funktioniert auch bei einem Stromausfall. Denn alle Funkstandorte sind mit Batterien abgesichert und zudem gegen IT-Angriffe gesondert geschützt. Ein großer Vorteil der sehr niedrigen Frequenz (herkömmlicher Mobilfunk liegt zwischen 700 und 3.600 Megahertz): 450 Megahertz kommt gut in Wälder hinein und um Berge herum – und erfordert folglich nur wenige Funkstandorte. Allerdings lassen sich nur verhältnismäßig kleine Datenmengen übertragen – für die geplanten Anwendungen jedoch mehr als ausreichend.

Offen für andere

Formal ist die Frequenz für Betreiber von kritischen Infrastrukturen vorgesehen – also der Energie- und Wasserwirtschaft, der Entsorgungswirtschaft oder der Verkehrsinfrastruktur. Sind Datenkapazitäten übrig, bleiben sie aber nicht ungenutzt: In dem Fall können Behörden und Organisationen mit Sicherheitsaufgaben (BOS) darauf zugreifen – von der Feuerwehr über Hilfswerke bis hin zur Bundeswehr alle Einrichtungen, die der Gefahrenabwehr dienen. Und Projektleiter Pascal Kuhn denkt schon weiter: „Sobald das Netz steht, werden wir analysieren, wie wir Mehrwerte für Kommunen anbieten können.“

Funklöcher stopfen

Als Partner von 450connect sucht der Dienstleistungsbereich der Netze BW in Baden-Württemberg nach geeigneten Standorten für Antennen. Wassertürme eignen sich zum Beispiel sehr gut, „weil sie hoch gelegen und selbst auch hoch sind“, erklärt Kuhn. In manchen Fällen werden auch neue Funkmasten errichtet. Für Kommunen mit schwachem Handyempfang ist das eine besondere Chance. „Wenn die Kommune das wünscht, legen wir den Funkmast so aus, dass ihn auch



Der Wasserturm Ennahofen wird einer der Standorte für das neue Funknetz sein.

Mobilfunkanbieter nutzen können.“ Mobilfunkanbieter, die bislang eine Gemeinde aus Kostengründen nicht angeschlossen haben, können ihre Antennen so günstig installieren. So wird aus einem Funkloch manchmal ein Ort mit bestem Empfang in allen Netzen.

Über 450connect

Die 450connect GmbH ist ein Zusammenschluss von rund 90 Firmen aus der Energie- und Wasserwirtschaft. Gleichberechtigte Gesellschafter sind unter anderem der niederländische Energienetzbetreiber Alliander, ein Konsortium regionaler Energieversorger, E.ON sowie die Versorger-Allianz 450. Die EnBW-Tochter Netze BW, Sparte Dienstleistungen, verantwortet vollumfänglich den Ausbau in Baden-Württemberg.

Tapetenwechsel für Feldlerche und Co

Bereits 2017 hat das Land zusätzliche Flächen für Solarparks zugelassen, also mehr Flächen für CO₂-freie Energiegewinnung. Weniger bekannt: Solarparks bieten auch vielen Arten ein sicheres Zuhause.

Bienenparadies

Die Honigbiene zählt zu den wichtigsten Nutztieren überhaupt und findet, wie viele andere bestäubende Wildbienen- und Insektenarten, ein vielfältiges Paradies im Solarpark. In manchen Parks wird regionaler Honig gewonnen.

Ökologische Baubegleitung

Viele Bauvorhaben werden von unabhängigen Ökologen begleitet. Sie kontrollieren, ob natur- und artenschutzrechtliche Maßnahmen ordnungsgemäß durchgeführt werden.

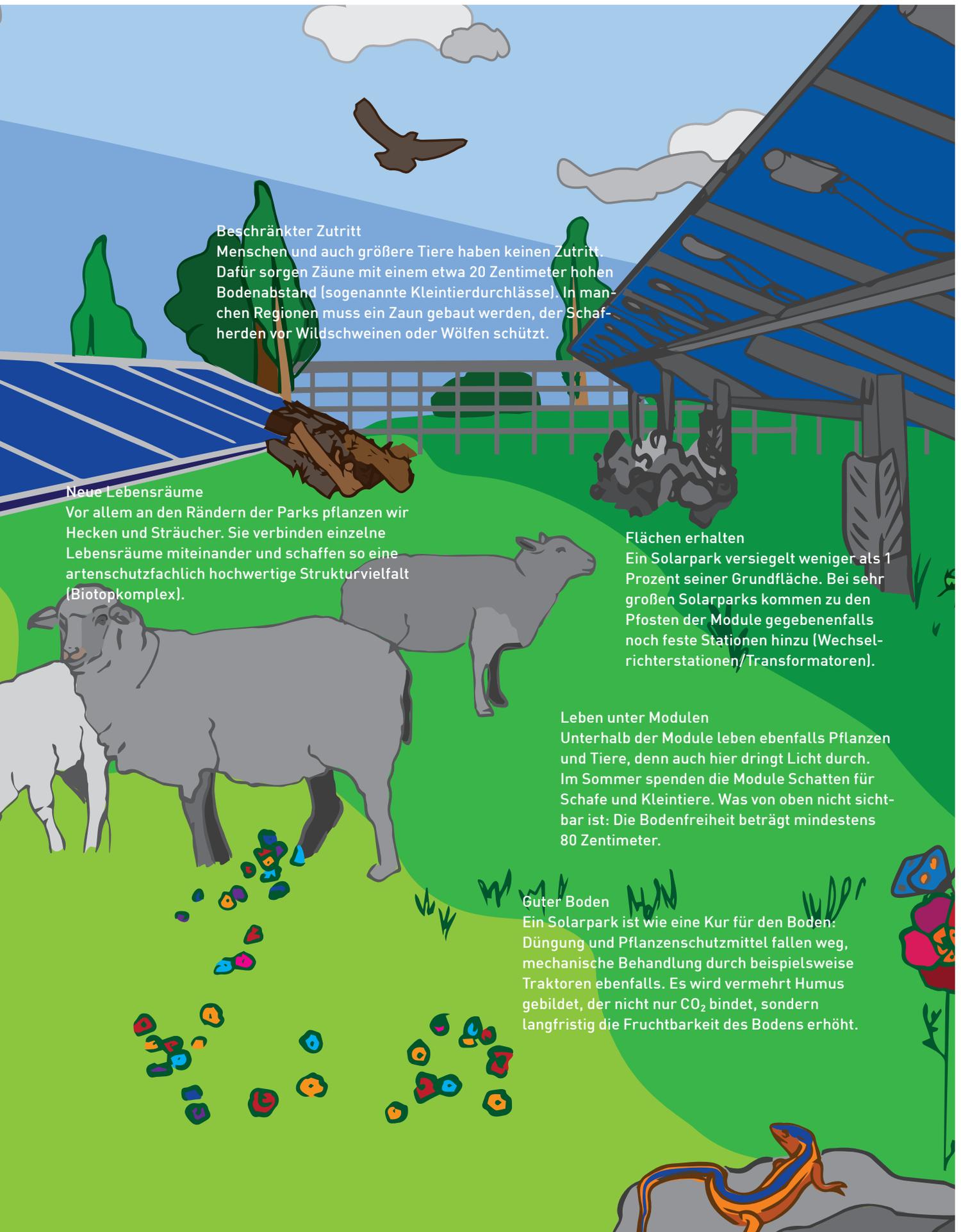
Pflege durch Schafe

Schäfer können die Fläche als Weidefläche nutzen und sie so auf natürliche Art pflegen.

Regionales Saatgut

Wir säen regionales Saatgut aus. So entsteht neuer und standortangepasster natürlicher Lebensraum für viele Pflanzen und Tierarten – nachhaltig für oft über 20 Jahre. Der Insektenreichtum ist eine wichtige Nahrungsquelle für viele Brutvogelarten. Eine besonders hohe Artendichte ist je nach Standort vor allem bei Heuschrecken, Tagfaltern, Reptilien und Brutvögeln zu beobachten.





Beschränkter Zutritt

Menschen und auch größere Tiere haben keinen Zutritt. Dafür sorgen Zäune mit einem etwa 20 Zentimeter hohen Bodenabstand (sogenannte Kleintierdurchlässe). In manchen Regionen muss ein Zaun gebaut werden, der Schafherden vor Wildschweinen oder Wölfen schützt.

Neue Lebensräume

Vor allem an den Rändern der Parks pflanzen wir Hecken und Sträucher. Sie verbinden einzelne Lebensräume miteinander und schaffen so eine artenschutzfachlich hochwertige Strukturvielfalt (Biotopkomplex).

Flächen erhalten

Ein Solarpark versiegelt weniger als 1 Prozent seiner Grundfläche. Bei sehr großen Solarparks kommen zu den Pfosten der Module gegebenenfalls noch feste Stationen hinzu (Wechselrichterstationen/Transformatoren).

Leben unter Modulen

Unterhalb der Module leben ebenfalls Pflanzen und Tiere, denn auch hier dringt Licht durch. Im Sommer spenden die Module Schatten für Schafe und Kleintiere. Was von oben nicht sichtbar ist: Die Bodenfreiheit beträgt mindestens 80 Zentimeter.

Guter Boden

Ein Solarpark ist wie eine Kur für den Boden: Düngung und Pflanzenschutzmittel fallen weg, mechanische Behandlung durch beispielsweise Traktoren ebenfalls. Es wird vermehrt Humus gebildet, der nicht nur CO₂ bindet, sondern langfristig die Fruchtbarkeit des Bodens erhöht.

Der Überflieger

Seit drei Jahren lernt Sijar Cetinkaya bei der Netze BW den Beruf des Anlagenmechanikers – eine Ausbildung, die Handwerk und Hochtechnologie verbindet. Im Esslinger Aus- und Weiterbildungszentrum erklärt uns der 23-Jährige, was ihn daran begeistert und wie er mit einer Drohne zum Überflieger wurde.

Warum haben Sie sich für diese Ausbildung entschieden?

Mir gefällt das breite Betätigungsfeld. Als Anlagenmechaniker kümmere ich mich um alle Arbeiten rund um Gas, Wasser und Fernwärme. Dazu zählt der Bau genauso wie Instandhaltung und Wartung. Ich habe auch mal überlegt, eine Ausbildung als Elektroniker zu machen. Das bietet die Netze BW ebenfalls an. Aber Anlagenmechaniker hat mich mehr interessiert.

Die Leitungen, um die es dabei geht, liegen oft unter der Erde ...

Genau. Im Boden von Städten und Gemeinden finden sich komplexe Strukturen, die uns mit Energie versorgen. Das fasziniert mich. Auch deshalb habe ich mich beworben, als ich die Stellenausschreibung der Netze BW gelesen habe.

Wie ist die Bewerbung abgelaufen?

Beim Vorstellungstermin musste ich erst mal eine handwerkliche Aufgabe lösen, dann folgten das Gespräch und ein Rundgang durch die Werkstatt. Wenig später kam die Zusage.

Warum finden Sie die Netze BW als Arbeitgeber attraktiv?

Vor allem, weil die Ausbildung so abwechslungsreich ist. Ich arbeite am Standort Leonberg, gehe auf die Berufsschule und nehme an den Lehrgängen in Esslingen teil. Hier gibt es auch externe Auszubildende von Stadtwerken und Partnerfirmen.



Wenn ich mich mit ihnen unterhalte, erfahre ich, wie es woanders läuft, und habe den Vergleich. Nehmen wir mal die Sozialleistungen – die sind bei der Netze BW wirklich gut.

Was gefällt Ihnen an der Ausbildung am besten?

Hier wird Hightech schon in der Ausbildung eingesetzt. Wenn wir Schweißen lernen, gehen wir nicht gleich in eine Schweißkabine, sondern üben an einem Simulator, der eine virtuelle Realität erzeugt. Das ist ganz ungefährlich und unser Ausbilder kann jeden Schritt auf dem Bildschirm verfolgen. Schweißen mag ich gern. Zu sehen, wie Metalle verschmelzen – das ist großartig. Mir gefällt auch die Arbeit in Projektform. Vor Kurzem haben wir eine Sitzbank aus Materialresten gebaut. Wir mussten uns um alles selbst kümmern – einschließlich Ausschreibung und Verkauf der fertigen Bank.

Wie werden Sie für den Arbeitsalltag auf Baustellen vorbereitet?

Möglichst realistisch. Es gibt hier im Trainingsbereich einen eineinhalb Meter tiefen Rohrgraben. Darin können wir üben, wie man Leitungen auswechselt oder Rohrstücke verbindet. Dann haben wir Übungsräume mit echten Leitungen. Dort lernen wir, Gaszähler zu tauschen oder Leitungstücke zu verbinden.

Dürfen Sie bei der Ausbildung auch eigene Schwerpunkte setzen?

Ja, das geht. Ich interessiere mich zum Beispiel sehr für Drohnen. Deshalb arbeite ich neben meiner Ausbildung in einer Gruppe mit, die sich überlegt, wie Netzbetreiber Drohnen einsetzen könnten, um Schäden an Hochspannungsmasten zu untersuchen.

Klingt zeitintensiv. Was gibt es dafür im Gegenzug?

Ich durfte einen Führerschein für Drohnen bis 900 Gramm machen. Demnächst mache ich noch eine Prüfung. Dann habe ich das Recht, Drohnen mit bis zu vier Kilo Gewicht zu fliegen.

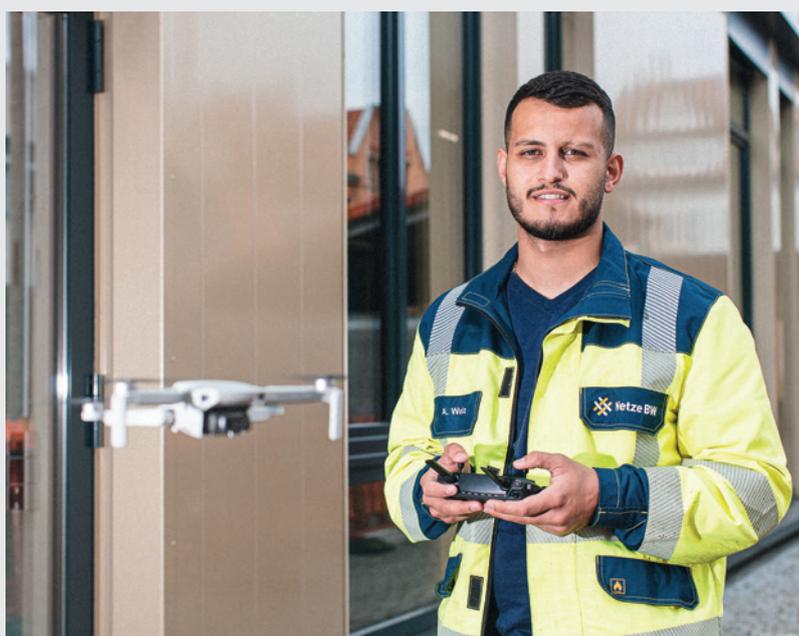
Im März 2022 schließen Sie Ihre Berufsausbildung ab. Ihr Ziel für die Zeit danach?

Eines Tages möchte ich als Baukoordinator arbeiten und Projekte in Städten und Gemeinden verantworten – von der technischen Planung über den Personaleinsatz bis zur Absprache mit Behörden. Den dafür notwendigen Meisterkurs kann ich ebenfalls hier in Esslingen machen. Dabei unterstützt mich die Netze BW, indem sie zum Beispiel die Gebühren übernimmt.

Vielen Dank für das Gespräch!



Infos zur Ausbildung: www.netze-bw.de/ausbildung
 Infos zur Weiterbildung (netztechnische Trainings):
www.netze-bw.de/trainings



Als angehender Anlagenmechaniker lernt Sijar Cetinkaya nicht nur Schweißen am Simulator (o.). Er arbeitet mit Ausbilder praxisnah im Rohrgraben (u. r.) und untersucht den Einsatz von Drohnen in der Energieversorgung (u. l.). Nachhaltige Projekte wie der Bau einer Bank aus Wertstoffen (S. 10) runden die Ausbildung ab.

Impressum

Herausgeber: EnBW Energie Baden-Württemberg AG
Anschrift: Durlacher Allee 93, 76131 Karlsruhe
E-Mail: medien-events@enbw.com
Projektleitung: Eva Wulff, Uwe Fritz (v. i. S. d. P.)
Redaktion: Heimo Fischer, Eva Wulff
Konzept: ressourcenmangel Stuttgart
Layout: Miriam Elze
Druck: Systemedia
Fotos: EnBW, Netze BW

Datenschutzinformation

Wir haben die Netze BW GmbH – Kommunale Beziehungen, Schelmenwasenstr. 15, 70567 Stuttgart, mit dem Versand der KommPlus beauftragt. Die Verarbeitung Ihrer Daten erfolgt durch die Netze BW GmbH zu Zwecken von Einladungen, des Direktmarketings oder einer direkten Kontaktaufnahme, also eines berechtigten Interesses (Art. 6 Abs. 1 f) DSGVO). Wir speichern Ihre Daten, solange Sie Ihre Funktion innehaben oder wir aufgrund von gesetzlichen Aufbewahrungspflichten zur Speicherung verpflichtet sind. Sie können dem Bezug der KommPlus jederzeit widersprechen. Weitere Informationen zum Datenschutz und zu Ihrem Widerrufsrecht finden Sie unter: www.netze-bw.de/datenschutz. Unseren Datenschutzbeauftragten erreichen Sie unter: datenschutz@netze-bw.de.

KommPlus per E-Mail?

Wenn Sie das Magazin lieber als PDF erhalten möchten, senden Sie bitte eine E-Mail an kommunale-beziehungen@netze-bw.de.

Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier
mit dem Gütesiegel „Der Blaue Engel“

